ternationalen Verständigung erstehen lassen wird. Herr Silz hat sich keineswegs durch die kriegerische Zeitstimmung, die in Boston herrschte, irre machen lassen; hinter dem jetzigen Krieg und Hass sah er dauernden Frieden auf der Grundlage der allgemeinen Verständigung.

Das „Department of Labor" in Washington hat eine interessante Zusammenstellung über den gegenwärtigen *Stand der Kinderarbeit in den kriegführenden Ländern* erscheinen lassen. überall ist ein bedauerlicher Rückschritt zu verzeichnen. Die Schrift kann zum Preise von 10c bezogen werden. (Industrial Series No. 4, 1917.)

In diesen Tagen muss es einen wundernehmen, in einer amerikanischen Zeitschrift irgend ein anerkennendes Wort über Friederich Nietzsche zu lesen. Was hat man ihm nicht alles aufs Kerbholz gebracht! Aber „The American Schoolmaster", in einem *Artikel über das deutsche Schulwesen*, in dem Lob und Tadel sich wohl die Wage halten, schreibt: „The most practical and effective system of education yet evolved by man is that which prepared Germany for her part in the present war.... For the contribution of the particular idea that brought about this mighty result, Germany and the world have specially to thank Friedrich Nietzsche and his interpretation of the struggle for existence."

In Berlin machen die Psychologen Dr. Moede und Dr. Piorkowski an 30 begabten Schülern des Kölnischen Gymnasiums (für begabte Volksschüler) besondere Studien über *die Auslese der Tüchtigen.*

Die *technische Hochschule* in Darmstadt nimmt jetzt auch Frauen auf.

Die Lehrerschaft in Oesterreich hat, wie die Schweizerische Lehrerzeitung mitteilt, furchtbar unter dem Kriege zu leiden. Die gewährten Teuerungszulagen sind lange nicht genügend. Trotz der Ungunst der Zeit vergisst aber die österreichische Lehrerschaft die idealen Interessen nicht. Lebhaft beschäftigt sie sich mit der Lehrerbildung. Sie verlangt die Erschliessung der Hochschule für das Berufsstudium der Lehrer. Die erfolgreiche Absolvierung der Lehrerbildungsanstalten, die mindestens ein fünfjähriges Seminarstudium verlangen sollen, solle zur festen Anstellung an Volksschulen und zum vollen Hochschulstudium berechtigen. Das Seminar solle eine Fremdsprache in den Unterrichtsplan aufnehmen. Der baldige Friede sei sehr erwünscht, damit die durch das Militär in Anspruch genommenen Schulhäuser wieder für Schulzwecke verwendbar würden und damit die Disziplin und die Schulung der Jugend in geordnete Bahnen geleitet werde.

In Wien sind drei Jahre hindurch von 525 Schulhäusern 297 *vom Militär belegt* gewesen; bis Ende August wurden 55 der Schule wieder zurückgegeben.

Frankreich erhält mit dem letzten Ministerwechsel *den dritten Unterrichtsminister* dieses Jahres. Nach R. Viviani kam M. Steeg, nach diesem jetzt M. Daniel Vincent.

John Andressohn.

III. Vermischtes.

An die Nacht.

Siehst du das Häuslein dort am Dorfesrand,
Von Einsamkeit und Epheu dicht umsponnen?
Es schläft und träumt; das schlummermüde Land
Durchzieht's wie Atmen satter Sommerwonnen.
Ein Bächlein nur rauscht friedlich still zu Tal,
Wo weisse Nebelfrauen lautlos ziehen;
Was uns bedrückt: des Tages müde Qual,
Einlullt die Nacht in sanften Sternenglühen.

Nicht prangend stolz im Purpurgoldgespann
Stürmst du daher, von Sonnenfestgelagen.
Auf leisen Sohlen, streifend durch den Tann,

Ein Heiland derer, die da schmerzgeschlagen.
Aus Segenshänden, gütig, frauenlind,
Streust du ins Land des Schlafs Vergessensmohne;
Wehst Kühlung sanft dem fieberheissen Kind,
Dem Landmann nach des Tagwerks heisser Frohne.

Und um dich her wacht süsser Stimmen Laut,
Wie's singt und klingt bei deiner Schritte Gleiten.
Es grüsst der Weltengeist die scheue Braut
Mit Melodien, die da seltsam streiten.
Aus Gründen schwillt's, bald klagend, trauerleis,
Verlor'ner Seelen leiderpresstes Weinen;
Dann wieder voll, wie Minnesängers Preis,
Zum Lob der Magd, der hehren, tugendreinen.

Urtöne sind's; sie schlafen tief im Grund,
Verscheucht vom Tag, dem lärmend überhellten.
Doch wenn der Sonne flammend Schildesrund
Eintaucht ins Meer, hellleuchtend andern Welten,
Dann schwebt es auf: ein stiller Geisterchor,
Irrlichternd hoch auf traumgewebten Schwingen;
Dann tönt's geheimnisvoll aus Busch und Moor,
Will rätseltief das Herz zur Andacht zwingen.

Ich fühle deinen Zauber, holde Nacht,
Die Sehnsucht, die da glüht, dein Sein zu fassen,
Erstirbt im Glück; vor deiner hehren Macht
Wird alle Not zu Schemen, marmorblassen.
Wie wund die Seele auch vom Erdensleid,
Du hüllst sie weich in deine Mantelfalten,
Und trägst sie still ans Herz der Ewigkeit,
Wo ew'ge Kräfte trostreich heilend walten.

Emil Doernenburg.

Christnacht.

O heil'ge Nacht, voll Glück und Licht,
Du wundersamste aller Nächte,
Du bist das herrlichste Gedicht,
Wie Menschensinn es nie erdächte;
Dein Zauber füllt den ärmsten Raum,
Es klingt aus jeder Liedesweise,
Und duftend atmet ihn der Baum,
Der Baum mit seinem grünen Reise.
Aus längst verlor'nen trautem Glück
Webt die Erinn'rung dir den Schleier,
Du führst den müden Greis zurück
Zu seiner Kindheit schönster Feier;
Du nimmst die Menschheit in den Arm,
Gleichwie die Mutter tut dem Kinde,
Dass Not und Elend, Sorg' und Harm,
Sei's auch für kurze Frist, entschwinde.

Wie heil'gen Friedens Unterpfand
Ertönt der Glocken festlich Grüssen,
Und durch das nächtlich stille Land
Ziehn Engel hin auf frommen Füssen;
Wo nur des Himmels Boten gehn,
Wird Licht und Liebe ausgegossen ...
Doch Kindesaug' nur kann sie sehn,
Dem noch die Wunderwelt erschlossen.

Wir hören ihrer Botschaft Ton —
Doch lebt in uns der fromme Glaube?
Verscheucht nicht Zwietracht, Hass und Hohn
So oft des Friedens weisse Taube?
Die Menschheit ringt in Kampf und Streit,
Mit selbstgeschaffenen Beschwerden—
O hört das Wort voll Seligkeit,
Das Wort vom Frieden hier auf Erden!

O trinket aus der Liebe Born
In dieses Festes Feierstunden,
Vergesset Hass und Neid und Zorn
Und schlagt nicht, sondern heilet Wunden!
Zu euren Kindern lenkt den Blick,
Auf ihrem Antlitz steht's geschrieben;
Der Weihnachtsfeier reinstes Glück
Besteht im Geben und im Lieben.

Anton Ohorn.

Christbaum.

Hörst du auch die leisen Stimmen
Aus den bunten Kerzlein dringen?
Die vergessenen Gebete
Aus den Tannenzweiglein singen?

Hörst du auch das schüchternfrohe
Helle Kinderlachen klingen?
Schaust auch du den stillen Engel
Mit den reinen, weissen Schwingen?

Schaust auch du dich selber wieder
Fern und fremd nur wie im Traume?
Grüsst auch dich mit Märchenaugen
Deine Kindheit aus dem Baume?

Ada Christen.

Weihnachten im Gebirge.

Rings ist es still! Es schweigt des Nordwinds Sausen,
Die Tannen rauschen nicht wie sonst im Traum,
Der Bergbach selbst vergass sein wildes Brausen,
Und starre Ruhe herrscht im weiten Raum.

Schnee deckt das Dorf, Schnee deckt die Bergesriesen,
Die Sterne leuchten dort so fern, so weit
In gold'nem Glanz, als wollten leis' sie grüssen
Den stillen Ort in seiner Einsamkeit.

Da hüllen langsam sich die hohen Firne
Geheimnisvoll in hehren Silberschein,
Es küsst der Mond die weisse Bergesstirne
Und steigt herauf am Himmel stolz und rein.

Und horch! Des Dorfes Glocken klingen leise
Und majestätisch durch die stille Nacht;
Das ist die hehre, alte, traute Weise,
Ein Gruss zu dem, der über alles wacht.

Und feierlich und seltsam geht ein Flüstern
Durch die Natur, geweckt vom Glockenton:
Es ist das „Ehr' sei Gott", das aus dem düstern
Gebirgstal steiget zu des Ew'gen Thron!

Ernst Zahn.

Weihnachtsglaube.

Die Glocken läuten die Christnacht ein,
Da sollen wir wieder Kinder sein
Im Denken und im Handeln.
Da wollen wir zum Kinderglück,
Zum fernen Jugendland zurück
Die Sonnenpfade wandeln.

Du meinst, das kann ich nimmermehr,
Das Leben drückt so hart und schwer
Mit seinen Mühen und Sorgen.
Der Stern von Bethlehem ist tot.
Wo Liebe strahlte, friert die Not.
Es winkt kein frohes Morgen.

Da ward in deinem Stübchen sacht
Ein grüner Weihnachtsbaum entfacht.
Es leuchten weisse Kerzen.
Da schliessen deine Kinderlein
Voll sel'ger Lust den Ringelreih'n,
Es jubeln ihre Herzen.

Ein Lichtlein sucht den Weg zu dir,
Ein Kerzenstrahl tut auf die Tür
Zu deiner Seele leise.
Da ist's, als schwebe zart und leis
Die Liebe durch das Tannenreis
Und singe jene Weise.

Die Weise, die der Engel sang;
Die einst auf jener Flur erklang
Von Lieb' und Wohlgefallen.
Was sinnst du noch? Stimm ein, stimm ein!
Du musst heut wie die Kinder sein.
Noch strahlt der Stern uns allen.

Ja, Kinderhändchen weisen fein
Den Weg und deuten zart und rein
Des Festes froh Bedeuten,
Dass in der dunklen Winternacht
Auch dir ein Stern voll Liebe lacht. —
Die Weihnachtsglocken läuten!

Emil Wechsler.

Der kleine Tannenbaum.*

Ein Weihnachtsmärchen. — Den Kindern vorzulesen.

Es war im Sommer gewesen, da hatte eine kleine Tanne mitten unter einem Wald von mächtigen Eichen und schlanken Buchen gestanden. Und hatte das Köpfchen geduckt und gedacht: „Was bist du doch klein und hässlich!"

---

* Aus dem Dezemberhefte der „Deutschen Hausfrau", Milwaukee.